

Binotto hinter den Kulissen: **VERSPRECHEN MUSS MAN HALTEN** Jakob Claussen – Produktion

Jakob Claussen, welches ist ihr kinomagischer Moment?

An Silvester sind wir jeweils mit der ganzen Familie ins Kino gegangen. Es kam selten vor, dass wir, Vater, Mutter und vier Kinder, gemeinsam unterwegs waren. Und im Kino hat mein jüngerer Bruder dann immer so laut gelacht, dass sich die Leute um uns rum beschwert und weggesetzt haben. Was für mich im Kino zählte, war nicht nur der Film, sondern das ganze Drumherum: Sich verabreden, den Film aussuchen, hingehen, im Kinossessel sitzen, danach rauskommen und den Film verhandeln – ins Kino gehen war ein ganz besonderes Ereignis.

Heute produzieren Sie selbst Filme. Was reizt Sie daran besonders?

Das große Glück aber auch die große Herausforderung für uns als unabhängige Produzenten besteht darin, dass wir selbständig entscheiden, welche Filme wir machen wollen. Natürlich geben auch wir Geld aus, um Geld zu verdienen. Aber wir haben uns dennoch eine Freiheit bewahrt, die sehr viel wert ist. Und gleichzeitig, das ist nun wieder die Kehrseite, arbeiten wir ohne Auffangnetz. Wenn wir richtig Pech haben, dann kann uns nicht eine große Konzernstruktur aus der Patsche helfen, dann sind wir pleite, auch privat, und müssen wieder ganz von vorne anfangen.

Filme machen ist auch ein Risiko, weil man nie genau weiß, was dabei rauskommt. Sind Produzenten deshalb Zocker?

Erst einmal suchen wir Geschichten aus, die uns gefallen. Und wir müssen uns gleichzeitig überlegen, ob es dafür ein Publikum gibt. Wenn wir einen Film produzieren, dann suchen wir uns Partner für die Finanzierung. Wir können es uns gar nicht leisten, zu zocken, wir arbeiten auch mit anderer Leute Geld und Förderdarlehen. Zudem haben wir zehn Angestellte, für die wir Verantwortung tragen. Wir müssen risikobereit sein und viel wagen. Gleichzeitig versuchen wir aber, unsere Filme so solide zu planen, dass schon sehr viel schief gehen muss, bis es richtig brennt.

Gibt es für erfolgreiche Filme eine Formel?

In letzter Zeit häufen sich bei uns Literaturverfilmungen. Es ist aber nicht so, dass wir das in einer Strategiesitzung so beschlossen hätten. Es hat sich eher zufällig ergeben. Genauso, wie wir anfangs nie geplant haben, viele Filme über das Erwachsenwerden zu drehen. Wir versuchen einfach immer wieder Geschichten zu finden, die das Publikum und uns selbst überraschen und fesseln. Eine sichere Erfolgsformel gibt es dafür nicht. Höchstens eine kleine: Wir setzen auf den deutschen Film und nutzen die Möglichkeit, dass wir Filme in einer Kultur machen, in der wir uns auskennen. Wir erzählen dem Publikum Geschichten, die sie auch persönlich betreffen.

Sie sprechen von «wir»...

...ich arbeite seit Jahren mit zwei Partnern zusammen, mit Thomas Wöbke und Uli Putz. Wir haben eine gemeinsame Firma, wir sind ein Team, das alle wichtigen Entscheidungen gemeinsam trifft. Und wir haben grossartige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Wenn Sie gleichzeitig an mehrere Filmprojekten arbeiten, ist das nicht unglaublich kompliziert?

Also heute haben wir den 22. August. Am 9. Oktober kommt KRABAT raus. Da gibt es wahnsinnig viel zu tun für uns: Das Plakat muss fertig werden; wir bereiten mit dem Verleih die Premiere vor; die Kinotour des Film muss geplant werden. Anfang Oktober beginnen die Dreharbeiten zu MARIA, IHM SCHMECKT'S NICHT! in Italien. Da haben wir gerade das Produktionsbüro eröffnet und sind sehr intensiv mit unserer Regisseurin Neele Vollmar unterwegs, besetzen die letzten Rollen. Gleichzeitig wird das Treatment, also ein Entwurf für NARZIß UND GOLDMUND von Florian Gallenberger geschrieben, das begleitet Uli Putz. Das ist ein Film, den wir wahrscheinlich in zwei Jahren drehen werden. Dann bemühen wir uns um Fernsehaufträge, arbeiten dafür mit verschiedenen Autoren zusammen, verschicken Treatments, versuchen Sender und Redaktionen zu überzeugen. Schließlich kam am Freitag gerade der Bescheid einer Förderanstalt, dass wir für BOXHAGENER PLATZ Geld kriegen, einen Film, den wir mit Matti Geschonneck als Regisseur im April des nächsten Jahres drehen wollen. Und schließlich wird in Berlin gerade 13 SEMESTER geschnitten. Da war ich vor zwei Tagen und habe mir mit dem Regisseur Frieder Wittich den Film im Schneiderraum angeschaut. Als Produzent muss man versuchen, bei so vielen verschiedenen Aufgaben den Überblick zu behalten und gleichzeitig darauf zu achten, dass jede Aufgabe die maximale Aufmerksamkeit kriegt. Das ist genau das Schöne an dem Beruf des Produzenten, dass man mit so vielen begabten Menschen zusammenarbeiten kann, ohne den jeweils spezifischen Aufgabenbereich betreffend selbst so gut sein zu müssen, wie diese.

Wer Filme produzieren will, muss offenbar sehr vielen Menschen vertrauen.

Als Produzenten wollen wir gar nicht besser sein, als die Leute, die wir anstellen. Im Gegenteil: Wir suchen für jede Aufgabe die bestmögliche Person und übergeben ihr dann auch die Verantwortung. Wir begeben uns in ihre Hände. Ohne dieses Vertrauen könnte ich nicht Produzent sein. Das Wichtigste ist für mich deshalb, dass ich mich in den Menschen nicht täusche. Sich beispielsweise für den falschen Regisseur entschieden zu haben, bedeutet Kummer ohne Unterlass.

Das klingt fast schon bescheiden. In der Filmgeschichte begegnet man aber auch berühmten Produzenten, die unerbittliche Tyrannen waren.

Klar gibt es Machtmenschen wie beispielsweise Scott Rudin. Aber wenn man sich anschaut, was der für Filme auf die Reihe kriegt, dann denkt man sich: Na gut, ist vielleicht nicht der angenehmste Zeitgenosse, aber er macht großartige Filme. Dann muss er das wohl auch so tun, wie es seiner Natur entspricht.

Wenn Sie so viele Projekte gleichzeitig betreuen, die in ganz unterschiedlichen Phasen stecken, gibt es da überhaupt noch Momente, wo sie sich zurücklehnen und genießen können?

Bei all den Projekten, die ich gleichzeitig betreue, vermisse ich es manchmal schon, dass es nie den Augenblick gibt, wo ich sagen kann: So, jetzt haben wir es geschafft, jetzt kann uns keiner mehr was. Irgendwo gibt's halt immer ein Problem zu lösen. Aber ich kann mich immer noch wahnsinnig freuen, wenn ich merke, dass ein Film funktioniert. Wenn im vollbesetzten Kino das Publikum genau an der richtigen Stelle lacht oder ruhig wird, wenn ein Film funktioniert und die Menschen mit auf die Reise nimmt, das finde ich großartig.

Das Filmgeschäft ist oft sehr hektisch und hysterisch. Ist der Produzent jener, der in der Mitte des Sturms die Ruhe bewahren muss?

Das muss er unbedingt! Das ist ganz, ganz wichtig. Beim Film herrscht ohnehin schon genug Hektik. Für 13 SEMESTER beispielsweise haben wir in der Technischen Universität Darmstadt gedreht. Es war Mittwoch und für den folgenden Tag hatten wir im Audimax seit Monaten eine große Szene mit 500 Komparsen vorbereitet. Plötzlich wurde überraschend unser Hauptdarsteller krank. Also musste kurzfristig alles abgesagt und auf Sonntag verschoben werden. Der Hausmeister hat sich sicher

gedacht, wir Filmleute hätten sie nicht mehr alle. Aber Dreharbeiten haben eigene Gesetze, da ist alles viel sprunghafter und unberechenbarer. Und ich als Produzent muss Gelassenheit ausstrahlen. Und inzwischen habe ich gelernt, dass sich manchmal Probleme, zumindest teilweise, von alleine erledigen, wenn man die Ruhe bewahrt.

Dann sind sie gewissermaßen der Teammanager, der alle Mitarbeitenden zusammenbringen muss?

Man muss wissen, was man tut, und für wen man es tut. Deshalb müssen wir gleich zu Beginn bei allen Beteiligten Klarheit schaffen, für welches Publikum wir unseren Film machen, und mit welchen Mitteln wir dieses Publikum erreichen wollen. Erst dann können wir Geldgeber und Verleiher mit ins Boot holen. Man darf nie etwas versprechen, was man nicht halten kann.

Franka Potente hatte in Ihrem ersten Film die Hauptrolle. Wussten sie damals schon: „Das wird einmal ein Star!“?

Nessie Nesslauer, eine ganz enge Freundin von uns, hat für NACH FÜNF IM URWALD das Casting, also die Auswahl der Schauspieler, übernommen. Sie hat Franka gefunden und auch unser Regisseur Hans-Christian Schmid war sofort begeistert. Dann kam Franka zu uns ins Büro, hat sich vorgestellt und auch uns überzeugt. Ich habe nie daran gezweifelt, dass sie die richtige Wahl für diese Rolle war, aber dass sich ihre Karriere so entwickeln würde, das konnte keiner vorhersehen.

Ist es nicht ein Risiko, auf junge, noch unbekannte Schauspieler zu setzen?

Wir könnten es uns natürlich einfach machen und nur mit etablierten Schauspielern arbeiten, die das Publikum schon kennt. Aber ich bin überzeugt, dass die Zuschauer auch Freude daran haben, neue Talente zu entdecken. Damals bei NACH FÜNF IM URWALD war das unsere einzige Chance, weil wir gar kein Geld hatten. Aber auch August Diehl in 23 war so ein Glücksfall. Jetzt haben wir für 13 SEMESTER wieder ein großes Ensemble unter Studenten zusammengesucht und dabei ganz tolle Entdeckungen gemacht. Der Aufwand dafür ist natürlich beträchtlich, und man muss Freude haben, mit jungen Leuten zu arbeiten. Und eines habe ich mir dabei für die Zusammenarbeit mit Debütanten fest vorgenommen: Selbst wenn sich im Laufe der Jahre viele Fragen und Probleme wiederholen, werde ich nie zu einem Anfänger sagen: „Weisst Du was, glaub's mir einfach, ich weiss wie's geht, mach's einfach so, wie ich sage, wir machen das immer so.“ Es lohnt sich immer, die alten Fragen neu anzugehen und neue Antworten zu finden.

Wie ist es, wenn die Rechnung nicht aufgeht? Wenn ein Film beim Publikum nicht ankommt?

Wir haben ja beileibe nicht nur erfolgreiche Filme produziert und auch eine Reihe von Enttäuschungen einstecken müssen. Aber auch das waren immer Filme, die wir genauso ernsthaft und überzeugt produziert haben, wie die erfolgreichen. Da ist man dann wie vor den Kopf geschlagen, wenn man merkt, dass ein Film überhaupt nicht funktioniert. Dieses Erstaunen darüber, wie sich das Publikum entscheidet, das gibt es bei mir immer noch – im Erfolg wie im Misserfolg.

Aber ein Film, den nur wenige sehen wollen, kann ja trotzdem ein großartiger Film sein?

Du kannst den tollsten Film der Welt gedreht haben, wenn sich den keiner anguckt, hast du das Ziel dennoch verfehlt. Deshalb gehört es zu den Aufgaben des Produzenten, für seine Filme einen Weg zum Publikum zu finden. Wenn das nicht gelingt, ist das eine große Enttäuschung. Man kann sich dann damit trösten, dass es dennoch ein toller Film geworden ist. Aber das reicht nicht, denn Filme werden für ein Publikum gemacht, das ist der Deal.

Man kann für einen Film viel oder wenig Geld ausgeben, aber im Kinosaal ist die Leinwand für alle Filme gleich gross. Dann hat auch der «kleine» Film seine Chance.

Die Frage ist: Mit welchen Erwartungen gehen die Leute rein? Habe ich ihnen ein 150 Millionen-Spektakel versprochen und komme dann mit einem Kammerspiel um die Ecke, dann habe ich schon

im Vorfeld verloren. Ich kann es nur wiederholen: Man muss halten, was man verspricht, die Verabredung mit dem Publikum muss klar sein.

Was ist für sie Kino?

Kino ist eine Reise – Urlaub, Abenteuer, Erholung, Bildung – was auch immer.

Biographie

Jakob Claussen, geboren 1961 in Frankfurt am Main, hat mit 16 Jahren sein erstes Praktikum in einer Filmproduktion absolviert. Nach einer Ausbildung zum Industriekaufmann hat er in Ermangelung der Möglichkeit einer Produzentenausbildung an der Hochschule für Fernsehen und Film (HFF) in München Regie studiert. Danach war er zwei Jahren an der HFF angestellt, um die Produktion vieler Kurzfilmen und einiger Fernsehspiele zu betreuen. 1992 hat er zusammen mit Thomas Wöbke eine Produktionsfirma gegründet. 2003 kam als dritte Produzentin Uli Putz dazu, seither heißt die Firma «Claussen+Wöbke+Putz Filmproduktion». Zu den ersten Filmen, die die Firma produziert hat, gehören JENSEITS DER STILLE und NACH FÜNF IM URWALD.